

Interview Radio Flora Hannover, November 2004, „Wildnispädagogik“

Und wenn ihr das Wort „Wildnispädagogik“ hört, an was denkt ihr da zuerst? Na? Also, ich muss ehrlich gestehen, ich hab da zuerst mal an Säue im Saupark gedacht. Wildnispädagogik – man bringt Schweinen bei, nicht durchs Holz zu brechen. Aber, das scheint doch was ganz anderes zu sein.

Ja, so heißt nämlich ein Seminarangebot zur beruflichen Weiterbildung der Volkshochschule Neustadt. Dieter Hainelt hat sich für Radio Flora einmal umgehört, was es damit auf sich hat.

Der Regen lädt nicht gerade dazu ein, sich mit der Natur zu beschäftigen. Vielleicht liegt es aber auch daran, dass wir es nicht mehr gewohnt sind, mit der Natur und deren Verlauf harmonisch zusammenzuleben. Wolfgang Peham und sein Team haben es sich zur Aufgabe gemacht, wieder zu lernen, die Natur als etwas Interessantes kennen zu lernen, mit ihr zu leben und es sich dort auch gemütlich zu machen, auch wenn das Wetter nicht dazu einlädt.

„Ich glaube, dass wenn sie selbst im 40. Stockwerk geboren worden sind, irgendwo in Manhattan, nie irgendwie auf den Erdboden gekommen sind, wenn sie dann trotzdem irgendwann mal rausgehen, das springt sofort wieder an – sprich – alle haben es drinnen. Wir leben heute in einer Zeit, wo es nicht verwunderlich ist, dass die meisten Leute glauben, das Reh ist die Frau vom Hirsch, obwohl das Reh eine ganz andere Gattung ist. Das Reh ist näher verwandt zum Elch als zum Rothirsch. Oder wir leben in einer Zeit, in diesem ganz normalen Wald neben dem Dorf, den jeder kennt. Da gehen sie dann mal raus und schlafen dort eine Nacht, und wenn es dann raschelt, oder so, dann wird aus dem Rascheln von einer kleinen Maus, wird dann eine übergroße Gefahr, die mich wach werden lässt und vielleicht davonlaufen lässt. Wir sind das nicht mehr gewohnt. Es ist nicht verwunderlich, aber der normale Wald, den jeder kennt, der verändert sich sofort, wenn es dunkel ist.“

Wir haben es immer noch in uns mit der Natur gemeinsam zu leben, in ihr zu leben. Der Grund dafür ist die Tatsache, dass Menschen das Leben, das für uns so selbstverständlich ist, erst seit einer kurzen Zeit haben. Über tausende von Jahren haben wir ganz anders gelebt. Da gehörte das in der Natur und mit der Natur leben selbstverständlich dazu. Die Software dafür haben wir noch alle in uns. Trotzdem haben viele Menschen das Gefühl, mit der Natur nichts mehr anfangen zu können. Sie als irgendwie fremd, und wenn das Wetter auch noch schlecht ist, auch als abstoßend zu erleben.

„Viele Leute erzählen ‚Ja, aber ich gehöre irgendwie gar nicht dazu.‘ Diese Trennung auch, die viele Leute von der Natur verspüren. Das hat nichts mit Survival zu tun. Survival ist immer eine Geschichte, wo ich zufällig in eine blöde Situation komme und dann habe ich zwei, drei Tricks drauf, und dann bin ich wieder draußen und fühl mich wohl. Bei uns dreht sich’s darum, nicht wieder rauszukommen, bei uns dreht sich’s darum, dann wenn ich drinnen bin, was kann ich tun, dass ich es mir gemütlich mache. Wie kann ich es draußen mir so gestalten, dass ich das alles genießen kann.“

Aus den Erfahrungen zahlreicher Seminare in und mit der Natur wurde die Idee entwickelt, eine Ausbildung zu konzipieren für Leute, die das in ihrem Beruf gebrauchen können.

„Das können Leute vom Waldkindergarten sein bis zu vielen sozialen Bereichen, Leute die Jugendzentren leiten, alle Lehrer, Lehrerinnen die es brauchen können.“

Die Aufgabe der Wildnispädagogik sieht Wolfgang Peham darin, mit der Natur zunächst wieder selbst vertraut zu werden und das Erlebte weiterzugeben. Die Ausbildung geht über ein Jahr und findet auf 6 Wochenenden verteilt statt. Dafür müssen die Teilnehmer mehrere Tage und Nächte allein in der Natur verbringen und ihr gelerntes Wissen anwenden. Bei der Durchführung der Seminare kommt es dem Team um Wolfgang Peham darauf an, das Gespür für die Natur um uns herum wieder zu entwickeln.

„Die Wildnis, das ist das was auch draußen bei uns im Garten ist, auch das was hier bei uns in den heimischen Wäldern ist. Schlussendlich leben die Tiere da auch noch wild, sind nicht gezähmt und die Schulungen, die werden ganz normal hier in Deutschland durchgeführt. Die Wildnispädagogik findet hier in Norddeutschland in der Nähe von Nienburg statt.“

Wichtig ist es dabei, wieder zu lernen, richtig zu kucken und wahrzunehmen, was um uns herum passiert. Dabei kommt es darauf an, begreifen zu lernen, dass die Natur eben mehr ist, als eine erweiterte Turnhalle zur körperlichen Ertüchtigung.

„Wir müssen erst lernen, wonach wir überhaupt schauen. Wir müssen Raster im Verstand, Aufhänger schaffen, wo wir diese Daten ‚aufhängen‘ können. Wenn wir das nicht haben, kucken wir immer und immer wieder auf dieselbe Geschichte und wir erkennen nichts.“

Mit spektakulären Überlebenstrainingsaktionen hat das aber nichts zu tun.

„Es heißt immer so schön: ‚Survival ist hart, nur die Harten kommen durch.‘ Tatsächlich ist das ein Witz, es ist umgekehrt. Der Harte, der kriegt nichts mit. Ich muss draußen in der Natur weich sein, damit ich gut aufnahmefähig bin, damit ich mich gut zurechtfinden kann. Wenn wir länger draußen sind – egal wer das jetzt ist – wir verändern unsere Einstellung. Automatisch dehnen wir unsere ‚Komfortzone‘ - wie ich das nenne – aus. Wir können es uns so gemütlich machen, dass wir nach ein paar Tagen wo auch unser Körper schon daran gewöhnt ist, wir das völlig normal finden.“

Vielen Menschen wird hierbei wieder klar, dass es auch in unseren heimischen Wiesen und Wäldern vieles zu entdecken gibt, ohne dafür weite Strecken zu exotischen Orten zu überwinden.

„Wenn jemand mal Feuer gefangen hat, dann hat er auch nie mehr Probleme, was er im Urlaub machen soll, weil es einfach so viel zu erfahren gibt.“

In den Seminaren geht es zunächst mal darum, Sachen zu machen, die wichtig sind, dass man sich in der Natur wieder sicherer und auch wohlfühlen kann, auch wenn das Wetter mal nicht mitspielt. Dazu gehört ein Feuer zu machen, auch ohne Streichhölzer, Werkzeuge aus Holz herzustellen, auch ohne Messer und Werkzeuge. Ganz wichtig ist es auch für eine angenehme Übernachtungsmöglichkeit zu sorgen, auch ohne Schlafsack. Dazu werden Hütten gebaut und mit Laub abisoliert. Wolfgang Peham erlebt dabei immer wieder die unterschiedlichsten Entwicklungen der Teilnehmer.

„Aber was mich interessiert, hat 4 Reifen und 6 Zylinder“, das war seine Antwort. Dieser Typ hat im Laufe dieses Seminars festgestellt, dass er ein Super-Wahrnehmer ist, und er hat weiterhin begriffen, dass er bislang nur den Fokus auf Autos gelegt hat. Wenn er aber jetzt hergehen würde und den Fokus auf andere Sachen legen würde, nimmt der da genauso gut wahr. Der hat begriffen, wo immer er seinen Fokus hinlegt, seine Aufmerksamkeit, da ist er richtig gut drin.

Ein junger Mann kam mal an, der war 17. Das Resümee von einem Wochenende, das er gemacht hat war: ‚Ich hätte nie gedacht dass so ein alter Mann (und er meinte mich) mir so viel zeigen kann.‘ Der war vorm kurz vor der Schule rausfliegen und in der 5er-Gegend überall. Gedreht sich zu einem 1er-Abiturabschluss damals – er stand kurz vorm Abitur – hat eine Idee gekriegt daraufhin sofort, was er werden will (das ging natürlich in ... Naturgeschichte), studiert jetzt gerade Forstwirtschaft und vor 3, 4 Jahren als das so angefangen hat, hat mich seine Mutter angerufen und hat mich gefragt, was ich denn gemacht hätte, ihr Sohn sei ja ein ganz anderer.

Da tut sich einfach was. Es tut sich was. Bei den Leuten selbst. Wie gesagt, ich führe das wahrscheinlich auf die Software zurück, die wir mitgekriegt haben, und wenn wir mal wieder andocken an diese Dinger, dann passiert was.“

Dabei zeigt sich immer, dass das was da bewegt wird, nicht nur mit einem Konzept erreicht werden kann.

„Die Natur selbst macht da sehr viel, was man auch nicht unterschätzen darf. Es ist nicht so, dass wir ein System haben – wir haben uns was ausgedacht, das geht so und so, das ist pädagogisch schon so aufgebaut, da stecken wir die Leute rein, das gehen wir durch und hinten kommt das genau raus.

Die Natur selbst macht enorm was.“

Wolfgang Peham führt seit 1995 Seminare durch. Im nächsten Jahr erstmalig auch für die Volkshochschule Neustadt. Er selbst entwickelt seine Kenntnisse und Fähigkeiten dabei systematisch weiter. Neben eigenen Aufenthalten in Kanada hat er regelmäßig Kontakt zu einem Amerikaner in New Jersey, der als Weißer mit Indianern aufgewachsen ist und dabei viel von der indianischen Kultur erlernt und gelebt hat. Die Methode des „Coyote Teaching“ ist die Basis für die Ausgestaltung der Seminare hier in Deutschland. Der Weg zur Natur ist irgendwo auch ein Stück dahin zurückzukehren, wo wir herkommen und wo wir zugehören. Der Weg dahin sollte aber richtig gewählt und ausgestaltet werden.

„Wenn du das nimmst, was dir wirklich gefällt und du machst das lang genug, tief genug, landet man bei allem andern auch, und dabei lernt man gleich, wie alles zusammenhängt.“

Soweit Dieter Hainelt zum Thema „Wildnispädagogik“. Wer jetzt neugierig geworden ist, kann bei der Volkshochschule in Neustadt Näheres erfahren. Darüber hinaus ist am 02.12. um 20 Uhr in der VHS Neustadt ein Informationsabend.